Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 16. Februar 1887. Nr. 78.

Die Versammlung der nationalen Parteien im Wolff'schen Saale.

Die gestrige Versammlung der vereinten nationalen Parteien, der Konservativen, der Handwerker und der Nationalliberalen, war so stark besucht, daß der Saal die Erschienenen nicht zu fassen vermochte. Die Thüren mußten schon vor 8 Uhr geschlossen werden und alle später Eintreffenden leider unverrichteter Sache wieder nach Hause umkehren.

Herr Andrae eröffnete als Vorsitzender des konservativen Vereins die Versammlung mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Er setzt sodann kurz die Gründe auseinander, welche die Konservativen bestimmt haben, für diesmal von einem eigenen Kandidaten abzusehen und den Kandidaten der Nationalliberalen auch ihrerseits zu acceptiren. Er verspricht sich von dieser Vereinigung den endlichen und vollen Sieg. (Beifall.)

Herr Käsemacher giebt darauf im Namen des nationalliberalen Komitees einen kurzen Rückblick über die Geschichte der diesmaligen Kandidatur. Die kleine Anzahl von nationalliberalen Männern, welche sich zuerst zusammengethan und von den Gegnern ihrer geringen Zahl wegen verhöhnt sei, wäre lawinenartig gewachsen. Man wolle wieder zur nationalliberalen Partei zurück, die früher in Stettin dominirt, und von welcher man sehr wider Willen erst durch die Sezession abgekommen sei. (Bravo!) Das Komitee habe daher geglaubt, einen Kandidaten vorschlagen zu müssen, der einmal gemäßigt-liberal und andererseits kein Fremder, sondern mit den hiesigen Verhältnissen genau vertraut sei und schätze sich glücklich, in Herrn Justizrath Leistikow einen solchen gefunden zu haben. (Beifall.)

Darauf ergreift mit lebhaftem Beifall empfangen Herr Justizrath Leistikow zu seiner Kandidatenrede das Wort:

Meine Herren! Ich spreche Ihnen zunächst meinen Dank aus für Ihren freundlichen Empfang. Derselbe ist für mich eine rechte Erquickung. Unsere Gegner nennen uns zwar, wie Sie wissen, in ihren Wahlaufrufen eine „gemischte Gesellschaft" (Heiterkeit!), aber wir haben wenigstens zweierlei, was uns eint, ein positives Ziel, das Septennat (Bravo!) und einen gemeinsamen Feind, die Deutschfreisinnigen. Denn nichts eint so sehr, wie ein gemeinsamer Angriff. Darum sehen wir uns zunächst die Angriffe unserer Gegner an. Da heißt es, „eine gemischte Gesellschaft, Konservative und Liberale, Zünftler und Anhänger der Gewerbefreiheit &c."

Meine Herren! Zünftler sind unter uns überhaupt nicht; denn unter Zünftlern versteht man solche Leute, welche jeden Anderen in ihrem Bezirke von dem gleichen Gewerbebetriebe ausschließen wollen. Wir aber haben in unserer Mitte nicht solche Zünftler, das ist eine Verdrehung, sondern wir haben in unserer Mitte Handwerker, welche die Angelegenheiten ihres Standes gerne selbst verwalten wollen, und wir Rechtsanwalte, die wir unsere Rechtsanwaltskammern haben, sehen gar nicht ab, weshalb es auch nicht Handwerkerkammern oder Arbeiterkammern geben soll. (Beifall!) Es ist daher gar kein solches Kunststück, unsere sogenannte gemischte Gesellschaft im Reichstage zu vertreten, wie der gegnerische Aufruf meint; ja die Verfasser desselben kennen die deutsche Reichsverfassung ückerhaupt nicht, denn dieselbe schreibt ausdrücklich den Reichsboten eine Vertretung des gesammten Volkes vor. (Sehr richtig!) Ich würde daher, wenn Sie mich wählen, nicht nur selbstverständlich Sie alle zu vertreten haben, sondern ich würde sogar, ob mit, ob ohne meinen Willen auch zugleich die Deutschfreisinnigen mit vertreten, und zwar, wenn sie nichts anderes wollen, als was sie in ihrem Wahlaufrufe bezeichnen — keine Monopole, keine Verstaatlichung der Versicherungs-Gesellschaften, keine weitere Erhöhung der Getreidezölle, keine Unterdrückung der geheimen Wahl — sie vielleicht zu ihrer eigenen Ueberraschung — zu ihrer Zufriedenheit vertreten! (Große Heiterkeit und Beifall.) Freilich, meine Herren, in den Augen unserer Gegner sind wir trotzdem nur eine „gemischte Gesellschaft". (Heiterkeit.) Aber wir sind wenigstens alle darin eins, daß wir das Septennat wollen. Wie steht es denn auf der Seite der Gegner! Da ist gleich ein Widerspruch in ihren eigenen Wahlaufrufen! (Hört!) Da giebt es Herren, die gegen das Septennat sind, da giebt es Herren, die für das Septennat sich unterschrieben. Mir scheint daher, die Gegner sind eine viel gemischtere Gesellschaft als wir. (Große Heiterkeit und Bravo!) Die Nicht-Septennatler wünschen, daß Herr Brömel der Alte bleibt; die Anhänger des Septennates unter den Gegnern hoffen, daß Herr Brömel nun endlich den alten Adam ausziehe. (Große Heiterkeit!) Jedenfalls, meine Herren, wenn Herr Brömel diese Wünsche der Septennatler und Antiseptennatler unter den Gegnern zu beiderseitiger Zufriedenheit ausführen will, so ist das ein viel größeres Kunststück, als wenn ich Ihre gemischte Gesellschaft vertreten soll. (Heiterkeit und lebhafter Beifall!)

Aber, meine Herren, unsere Gegner greifen uns nicht nur in Prosa, sondern auch mit Poesie an. Vor mir liegt ein Gedicht, in dem es heißt:

O Leistikow, wie thut so weh,
Daß ich Dich in der Gesellschaft seh'!

(Große Heiterkeit.)

Nun, meine Herren, wir alle sind eins für das Septennat! Unter unserer gemischten Gesellschaft ist kein Mann, der nicht mit ganzer Treue zum Kaiser und zum Reiche stände. Ist denn etwa die andere Seite ohne Mischung! Da sind außer den Freisinnigen zusammen Windthorst, die Sozialdemokraten, die Polen, die Protestler u. s. w. Wenn daher diese Herren thun, als wären sie die reinen Unvermischten, so können auch wir mit Poesie kämpfen und ihnen zurufen:

A bisserle Lieb' und a bisserle Treu
Und a bisserle Falschheit seind allzeit dabei.

(Große Heiterkeit und Bravo!)

Freilich, unsere Gegner spekuliren, daß wir uns nicht vertragen; daher ist es unsere erste Pflicht, einig zu sein! Darum schieben wir in den Vordergrund das Septennat, in dem wir alle eins sind. Das Uebrige haben wir nicht so genau zu spezifiziren; wir haben jetzt nicht zu betonen, ob der eine mehr konservativ, der andere mehr national-liberal ist. Auch die am weitesten von uns nach links Stehenden aber wünschen auf alle Fälle keine prinzipielle Opposition, sondern eine Verständigung von Fall zu Fall. Wir wollen gemeinschaftlich die Gesetzvorschläge prüfen und das Gute zu erreichen suchen, wenn nöthig, auch durch Kompromisse; damit wir aus der jetzigen Zerfahrenheit hinauskommen, wo das Bessere immer der größte Feind des Guten war (Sehr richtig!), wir wollen uns gemeinschaftlich bemühen, den Reichstag vor einer Majorität wie 1866 zu schützen. (Bravo!)

Unsere Gegner sind auch nicht einiger wie wir. Gleich der rechte Flügel der Deutschfreisinnigen ist wenigstens ehrlich genug, das Septennat eine sehr schwerwiegende Frage zu nennen, während das Gros meint, wegen dieser Frage werde sich im Volk kein Finger rühren. Aber die Herren haben sich getäuscht, das Volk ist auf diesen Leim, diese Militärfrage für so unschuldig zu halten, nicht hineingefallen. Freilich, die Herren betrachten ja die äußere Lage als so überaus beruhigend! (Heiterkeit.) Sie machen es sich sehr leicht. Wenn ein Ausländer — und wäre es Boulanger — sagt, wir sind friedlich, dann rufen sie alle: Wir glauben Ihnen. (Heiterkeit.) Wenn aber Bismarck, der Finanzminister Scholz, Bennigsen, wenn andere deutsche Autoritäten ihnen sagen: die Lage ist sehr ernst, dann sagen sie: Wir glauben Niemand, wir wissen alles besser! (Große Heiterkeit.) Meine Herren, ich bin fest der Ueberzeugung, hätte Bismarck nicht 7 Jahre, sondern 3 Jahre gefordert, so hätten die Deutschfreisinnigen ihm nicht 3, sondern nur 2 Jahre bewilligt (Sehr richtig!) und auch dies weniger um etwas zu bewilligen, als um nachher zu krähen: Wir haben bewilligt! (Sehr richtig!)

Meine Herren! Wie ist denn die äußere Lage? Um zu wissen, wie den Franzosen jetzt zu Muth ist, brauchen wir nur zu fragen, wie unsern Vätern von 1806—1813 zu Muth war. (Sehr richtig!) Die Franzosen müßten doch schlechte Kerle sein, wenn sie anders fühlten. Und dasselbe, was wir damals gethan haben — Rüstungen, Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, russisches Bündniß — dasselbe ahmen jetzt die Franzosen nach, nur daß sie das russische Bündniß noch nicht finden können. Reden sie daher auch augenblicklich friedlich, man darf niemals vergessen, daß es ein Franzose war, der da sprach: Die Sprache ist dazu da, die Gedanken zu verbergen. (Hört!) Die Kriegsgefahr ist deshalb da, wenn auch im Augenblick vielleicht nicht akut, aber die Kriegsgefahr ist chronisch! (Sehr wahr! Hört!)

Meine Herren! Unsere Lage hat viel Aehnlichkeit mit der Lage Preußens nach dem ersten schlesischen Kriege. Schlesien kostete drei Kriege. (Hört!) Wer kann wissen, ob Elsaß billiger sein wird. (Hört!) Was that aber damals der preußische König in der Gefahr! Er verdoppelte seine Armee, und darum nennt man ihn heute Friedrich den Großen. (Stürmisches Bravo.) Meine Herren! Wie sollen wir nun aus dieser Lage hinauskommen! Sollen wir Straßburg und Metz wieder herausgeben? Nein, das wollen wir nicht. Denn wir betrachten Straßburg und Metz als deutsche Städte; Straßburg, in dem das herrlichste deutsche Bauwerk steht, Metz, wo Kaiser Kal IV. das erste deutsche Verfassungsgesetz, die goldene Bulle gab, denn damals gab es noch keine Deutschfreisinnigen, sonst hätten sie natürlich auch dagegen gestimmt. (Große Heiterkeit.) Vom französischen Standpunkt aber sieht sich das ganz anders an, den Franzosen gelten Straßburg und Metz als französische Städte, und so bereitet sich nun allmälig der tragische Konflikt vor! (Hört!) Ihn zu vermeiden ist nur möglich, wenn wir entweder Straßburg und Metz Elsaß und Lothringen herausgeben — aber selbst dies würde uns nichts nutzen, die Franzosen würden ihre Verluste jedenfalls mit Zins und Zinseszins zurückhaben wollen (Hört!) — oder daß die Franzosen allmälig lernen, ihrerseits Straßburg und Metz, Elsaß und Lothringen zu vergessen. So ist diese chronische Kriegsgefahr immer da! Daneben kann in jedem Augenblicke plötzlich, wie in der bulgarischen Frage, eine akute auftreten, denn nicht um den Maulwurfshügel von Bulgarien handelt es sich, sondern um den Maulwurf selbst, der immer weiter wühlt und der nichts ist, als der Panslavismus, oder die russische Eroberungssucht, welche mit Peter dem Großen geboren und mit Alexander II. noch lange nicht gestorben ist. (Sehr richtig!)

Die chronische Kriesgefahr ist daher da und um dieser prekären auswärtigen Beziehungen willen hat die Regierung eine Verstärkung des Heeres gefordert, und eben deshalb dürfte der Reichstag sie nicht ablehnen!

Freilich, meine Herren, die Deutschfreisinnigen rühmen sich ja; jeden Mann und jeden Groschen bewilligt zu haben! Sie setzen in ihrem Aufrufe sogar einen Punkt und vergessen den Gedankenstrich und das aber! (Heiterkeit.) Sie verdanken dies: Jeden Mann und jeden Groschen, aber auch nicht einmal sich selbst, sondern Herrn Windthorst, der ein so geistreicher Mann ist, daß er gar nicht nöthig hätte, diesen Ausdruck immer zu wiederholen, wenn er nicht selbst fühlte, daß, wenn er es nur einmal sagte, ihm Niemand etwas davon glauben würde. (Große Heiterkeit.) Oder heißt das wirklich, jeden Mann und jeden Groschen einem Handwerker geben, wenn man ihm vier Siebentel von seiner Rechnung herunter streicht! (Hört!) Denn, meine Herren, Sie in einer Handelsstadt wissen alle, daß Zeit Geld ist. Vier Jahre ist — Geld! Ja, man kann sagen, vier Jahre ist in diesem Fall auch — Mann! Denn es können eine ganz andere Zahl von Soldaten in sieben Jahren ausgebildet werden als in dreien! Freilich, meine Herren, feiern auch die Sieger im Reichstage absolut kein Siegesfest! Sie thun vielmehr, als sei eigentlich gar nichts passirt! (Heiterkeit!) Sie citiren jetzt in ihren Wahlaufrufen sogar die „Kölnische Zeitung" und zwar mit ihrem vollen Namen, — denn sonst nennen sie dieselbe nur das Reptil, — (Große Heiterkeit!) — blos um zu zeigen, daß eigentlich gar nichts passirt sei. Aber jene Zeitung ist vom 20. November und die Herren vergessen die ganze, inzwischen so bedrohlich gewordene auswärtige Lage! (Sehr gut!) Denn, meine Herren, die Militärvorlage hat außer der technischen Seite auch noch eine ideelle! Wir alle fühlen, und eben deshalb regt sich das ganze Volk, dem Auslande gegenüber ist mit jener Abstimmung ein sehr großer Fehler gemacht! (Lebhafte Zustimmung.) Wir alle fühlen, daß diese Ablehnung, wie eine Art von Mißtrauens-Votum, die äußere Politik des Reichskanzlers — die wir doch alle als musterhaft anerkennen — schwächt, ja vielleicht durchkreuzt. Dies Gefühl theilt auch der rechte Flügel der Deutschfreisinnigen in seinem Aufrufe. Aber er glaubt sich mit Leichtigkeit darüber fortsetzen zu sollen. Er meint, angenommen wird das Septennat doch. Während wir versuchen wollen, wie kommen wir über diesen Graben fort, denkt der rechte Flügel der Deutschfreisinnigen schon daran, was geschehen soll, wenn der Graben übersprungen; aber er sagt uns nicht: Wer und wie man die Suppe ausessen soll. (Heiterkeit!) Ich glaube, wir sind denn in diesem Falle doch die Praktischeren, daß wir erst über den Graben hinüberwollen. (Lebhafter Beifall.)

Der rechte Flügel der Deutschfreisinnigen betrachtet die Sache zwar als sehr wichtig, aber doch nur vorübergehend. Wir betrachten sie als dauernd. Denn diese Abstimmung ist schließlich doch nur ein Symptom! Das, was gebrochen werden muß, ist der Geist der absoluten Opposition um jeden Preis! (Bravo!) Dieser Geist muß im deutschen Reichstage so lange gebrochen werden, bis wir eine andere Majorität haben. (Lebhafter Beifall.)

Unsere Gegner berufen sich auf die Konfliktszeit, ja sie glorifiziren förmlich den damaligen Konflikt. Sehen wir uns die Sache einmal näher an. Fing es nicht gerade ebenso an? Auch damals sollte jeder Mann und jeder Groschen bewilligt werden, aber nicht im Ordinarium, sondern nur im Extraordinarium. Später, als der Konflikt schärfere Form annahm, wurde überhaupt nichts mehr bewilligt. Es drohte Krieg, es wurde Krieg. Es wurden zwei Kriege ohne die moralische und finanzielle Unterstützung des Landtages geführt. Ist das Alles vergessen? Die Gegner brüsten sich damit, der Reichskanzler häbe nachher Indemnität nachgesucht. Meine Herren, die wahre Indemnität hat die Schlacht bei Königgrätz gegeben. (Stürmisches Bravo!) Die Gegner brüsten sich, der Reichskanzler habe gesagt: Von eurem Standpunkt habt ihr ganz Recht! In seinem Herzen aber hat er jedenfalls gedacht: Es war aber auch ein Standpunlt darnach! (Stürmische Heiterkeit!) Sind denn die Deutschfreisinnigen blind für den Schaden, den sie selbst damals der Autorität des Landtages zugefügt! Das Budget wurde verweigert, aber die Steuern wurden bezahlt — ein Einziger ließ sich seinen Siegelring abpfänden — die noch nicht bewilligten Truppen siegten bereits. (Bravo!) Wozu dieses Schauspiel einer absolut machtlosen Opposition! Da sind die reinen Jasager ja noch besser, sie wahren wenigstens den Schein, als hätten sie etwas zu sagen. (Heiterkeit.) Glauben die Deutschfreisinnigen, der Kanzler sei jetzt weniger eisern als damals, oder daß ihn eine solche Opposition umschmeißt? (Heiterkeit.) Oder glauben sie damit, im Bunde mit dem Zentrum oder den Protestlern der Freiheit oder den freihändlerischen Prinzipien zu nützen? Wissen Sie nicht, daß gerade Zentrum und Protestler die schönsten Schutzzöllner sind? (Heiterkeit.) Wir können den Deutschfreisinnigen wohl sagen, ihr werdet trotz eurer Opposition nicht einen andern Kanzler kriegen, und von diesem Kanzler werdet ihr auch nichts kriegen! (Heiterkeit.) Eine Opposition ist an sich ganz gut, und ob diese oder jene Direktorstelle bewilligt wird, ist ziemlich nebensächlich, aber die Opposition darf nicht die Lebensinteressen des ganzen Reiches in Frage stellen, dann reißt uns die Geduld! (Bravo!) Wie können sich die Freisinnigen noch deutsch-freisinnig nennen, wenn ihr Führer empfiehlt, in Bromberg lieber einen Polen als einen deutschen Septennats-Anhänger zu wählen. (Pfui!) Und wie kann der rechte Flügel der Freisinnigen noch hoffen, daß

Ihr jetziger Abgeordneter sich noch ändert; wissen sie nicht, daß der Führer der Partei, Herr Eugen Richter, wohl dem Reichskanzler das Getränk Opposition bis zum Uebermaße reichen, aber selbst nicht den Widerspruch ertragen kann! Darum müssen wir vorwärts und andere Abgeordnete dahin senden. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Wir haben hauptsächlich heute mit dem Wehrstande zu thun, vergessen wir aber darüber auch nicht den Nährstand. Hier kann ich Ihnen kein vollständiges Programm entwickeln, denn ich ahnte vor 14 Tagen noch nicht, daß ich als Reichstags-Kandidat aufgestellt werde und Sie wissen ja aus dem Wahlaufrufe der Gegner, daß ich bisher gar nicht mich um politische Dinge gekümmert haben soll! (Heiterkeit.) Was ich Ihnen aber verspreche, ist, daß ich nicht mit einem schnellen fortschrittlichen Nein den Bestrebungen zum Wohle der Handwerker und der Arbeiter entgegentreten werde, sondern in wohlwollendster Weise alle diese Fragen beurtheilen will. (Bravo!) Ich bin als Rechtsanwalt doch mehr mit den Unbemittelten zusammengekommen, als vielleicht viele andere und ich habe auch für die Arbeiter beispielsweise bei dem Haftpflichtgesetz eine Reihe von Prozessen geführt, aus denen mir der Gegenstand und der Segen der neuen sozialen Gesetzgebung recht wohl bekannt ist. Seien Sie fest überzeugt, daß ich mit der nationalliberalen Partei daran mitarbeiten werde, sie noch weiter zu vervollkommnen. Im gegenwärtigen Augenblicke bitte ich Sie noch zu berücksichtigen, daß die Militärfrage auch die Friedensfrage und die Friedensfrage in vieler Hinsicht auch die Brodfrage für das Handwerk und den Arbeiter ist, denn der Krieg würde mit rauher Hand auch in das Gedeihen des Handwerks und das Wohl und Wehe vieler tausender Arbeiter eingreifen. Die chronische Kriegsgefahr ist und bleibt. Eine Ablehnung der Militärvorlage würde den Krieg bestimmt näher bringen. Wollen wir die Franzosen dazu bringen, allmälig Elsaß und Lothringen zu vergessen, so können wir es jedenfalls nur, wenn wir uns bei ihnen in Respekt halten. (Sehr richtig!)

Und nun lassen Sie uns noch kurz des ältesten Soldaten unseres Heeres, Seiner Majestät unseres Kaisers gedenken! Denken wir daran, daß er Deutschland noch gesehen, als der Schwede in Stralsund, der Däne in Kiel, der Oesterreicher in Frankfurt und den Bundesfestungen, der Franzose nicht nur in Metz und Straßburg, sondern hier in Stettin stand. Wenn es nach tausend Jahren noch Deutsche giebt, so werden sie jedenfalls in derselben Art an Kaiser Wilhelm zurückdenken, wie wir an Karl den Großen oder an Friedrich Barbarossa denken. (Bravo!) Und darum bitte ich Sie, thun wir auch um seinetwillen, um ihm, dem langjährigen Schirmherrn des Friedens, die Aufrechterhaltung desselben zu erleichtern, jetzt bei der Wahl ein Jeder seine Schuldigkeit! (Stürmischer und anhaltender Beifall.)

Herr Käsemacher spricht seinen Dank für die eben gehaltene Rede aus und bittet die Versammlung, zum Zeichen desselben ein Hoch auf die Wahl des Herrn Justizrath Leistikow auszubringen, in welches die Versammlung begeistert einstimmt.

Es ist ein Antrag auf Schluß eingegangen, doch werden in der Versammlung noch Wünsche laut, noch Herrn R. Graßmann zu hören. In Folge dessen erhält als erster Redner, der sich noch zum Worte gemeldet, zunächst Herr Redakteur Malkewitz das Wort, der in einer Polemik gegen die Deutschfreisinnigen einen von ihm in der „Reichspost" erschienen Artikel des weiteren ausführt und namentlich Herrn Dr. Dohrn der Unwahrheit zeiht, sodann besteigt unter dem Beifall der Versammlund noch Herr R. Graßmann die Rednerbühne, um in kurzen und kernigen Worten auch seine Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Herrn Justizrath Leistikow zu bekunden und die Wähler zu bitten, nun nachdem die Komitee's gearbeitet, und einen allen genehmen Kandidaten aufgestellt, nun auch ihre volle Schuldigkeit zu thun. Der Deutschfreisinnigen seien gar nicht so viele, aber sie seien ein sehr rühriges Völkchen (Heiterkeit) ein jeder thue, als ständen zehne, ja hundert hinter ihm, während es in Wirklichkeit ganz anders aussehe! (Sehr richtig!) In dieser Beziehung dürften die vereinten nationalen Parteien unter keinen Umständen zurückbleiben. Vermöchten sie nur dieselbe Rührigkeit zu entwickeln, so gehe er mit bestem Vertrauen in die Wahlschlacht, unter dem alten bewährten Rufe: Mit Gott für König und Vaterland! (Lebhafter Beifall.)

Hierauf schließt Herr Käsemacher um 10 Uhr die Versammlung.

Deutschland.

Berlin, 15. Februar. Eine Anzahl Mitglieder des katholischen rheinischen Adels sagen sich jetzt vom Zentrum los; dieselben veröffentlichen in der „N. Pr. Z." folgende Ansprache „an unsere rheinischen Landsleute":

Mit aufrichtiger Anerkennung haben wir bei Beginn des Kulturkampfes auf das Zentrum geblickt, als es die katholische Fahne aufpflanzte und mannhaft vertheidigte.

Mit Schmerz aber mußten wir konstatiren, daß die Partei mit der Zeit immer mehr dahin kam, im Bunde mit Welfen und Polen auch undeutschen Zwecken zu dienen.

Besonders seitdem durch die hochherzige Entschließung Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs ein Wechsel im Kultusministerium eingetreten und durch das bereitwillige Entgegenkommen Sr. Heiligkeit des Papstes sich eine Verständigung der beiden höchsten Gewalten der Welt, der römisch-katholischen Kirche und des deutschen Reiches, anbahnte, vermochte die Zentrumsleitung dieser Richtung nicht im gehofften Maße zu folgen, sondern verharrte zu sehr in ihrer früheren Stellung als Oppositionspartei.

Jetzt, im Momente, als es galt, das Vaterland gegen alle auswärtigen Gefahren wehrhaft zu erhalten, verfolgte das Zentrum, statt einer großen nationalen Politik, die Politik kleinlichsten Nörgelns und endigte schließlich im offenen Bündniß mit dem demokratischen Fortschritt! Alles das trotz dringlichster Mahnung Sr. Heiligkeit unseres Kirchen-Oberhauptes.

Nachdem jedoch auch nach Bekanntmachung der päpstlichen Kundgebung die Kölner Zentrums-Versammlung den Beschluß gefaßt hat, den bisherigen Vertretern im Reichstage die vollste Zustimmung auch zu der in der letzten Session beobachteten Haltung auszusprechen und alle rheinischen Wähler auffordert, mit größter Entschiedenheit für die Wiederwahl der alten, bez. Neuwahl gleichgesinnter Abgeordneten für das Zentrum des Reichstags einzutreten, halten wir, in voller Uebereinstimmung mit dem päpstlichen Schreiben, es für unsere Pflicht, unsere rheinischen Landsleute hierdurch aufzufordern, treu und fest zum Kaiser zu stehen und mit uns zusammenzuwirken für eine katholisch-konservative Partei.

Rheinprovinz, den 7. Februar 1887. Graf v. Fürstenberg-Stammheim. Karl Graf zu Westerholt und Gysenberg. Frhr. v. Solemacher-Antweiler. Max Graf Berghe v. Trips. Diederich Frhr. v. Loë-Wissem. Franz Graf v. Spree-Heltorf. Otto Graf Beissel v. Gymnich. Adolf Frhr. v. Blankart. J. C. v. Heinsberg. Alexander v. Heister. Joseph v. Groote-Hermülheim. Adolf Graf Beissel v. Gymnich, Oberstlieutenant a. D. Clemens Frhr. v. Harff-Dreiborn. August Frhr. v. Hövel. Eduard v. Niesewand. Franz Frhr. v. Vittinghoff-Schell. Egon Reichsfreiherr v. Fürstenberg-Heiligenhofen. Karl Graf zu Eltz. Levin Graf v. Wolff-Metternich-Leerbach. Arnold Frhr. v. Solemacher-Antweiler. Rud. v. Groote-Ahrweiler. C. v. Groote. Philipp v. Groote. Frhr. v. Coels von der Brügghen. Franz von Kempis in Kendenich. J. P. v. Nell. Rudolf Frhr. de Lasalle v. Louisenthal. Frhr. Joseph Geyr v. Schweppenburg. Hugo Frhr. v. Weichs-Rösberg. Fritz v. Jordan-Morenhoven. Frhr. v. Mylius-Linzenich. Ernst Graf von Mirbach. Frhr. Schütz v. Leerodt. Frhr. Karl v. Brachel. Marquis v. Villers. Cl. Frhr. v. Hövel. Max v. Breuning.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgenden offiziösen Artikel:

Die „France" vom 13. d. Mts. bringt unter dem Titel „Der Friede" einen Leitartikel, in dem Frankreich als die harmloseste, friedliebendste Nation Europas dargestellt wird, und der mit den Worten schließt, ganz Europa müsse wissen, daß Frankreich den Krieg heute nicht wolle, gestern nicht gewollt habe und morgen nicht wollen werde, und daß, falls derselbe dennoch ausbrechen sollte, die Verantwortlichkeit dafür einzig auf Deutschland zurückfallen werde.

Es gehört die ganze Dreistigkeit eines französischen Revancheblattes dazu, um es zu wagen, derartige Verdrehungen aufzutischen. Dasselbe Blatt, die „France", welche heute in der Art über den „Frieden" schreibt, brachte vor wenigen Monaten (am 17. Oktober 1886) einen Artikel, „Der Krieg" überschrieben, der mit den Worten schloß: „Boulauger ist der Kämpe, dem wir vertrauen, der Soldat, von dem wir erwarten, daß er das Sehnen Frankreichs stille. — Wann? — Vielleicht morgen; jedenfalls bei der ersten günstigen Gelegenheit! Er ist kampfbereit, und so sind wir es; und je früher die Entscheidungsstunde schlägt, die Stunde, da Frankreichs Ruhm wieder erstehen und es sich seiner verlorenen Provinzen wieder bemächtigen wird — je freudiger werden wir diese Stunde begrüßen!"

Und dasselbe Blatt schrieb am 18. Dezember über die „Vorbereitungen zum Kriege": „Graf Moltke hat gesagt, Deutschland werde Elsaß-Lothringen niemals wieder herausgeben. Das haben wir auch gar nicht erwartet; aber da wir beabsichtigen, diese beiden Provinzen zurückzunehmen, die französisch geblieben sind und die nichts sehnlicher wünschen, als wieder in vollstem Umfange französisch zu werden, so steht es nun unwiderruflich fest, daß der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland unvermeidlich geworden ist: ein Krieg, der heute oder morgen, sicherlich aber bei der ersten Gelegenheit zum Ausbruch kommen wird."

— Während sonst die Veröffentlichung der Verleihung von Allerhöchsten Auszeichnungen wie Orden, Adelsprädikaten 2c. stets ohne Angabe der besonderen Veranlassung, aus der die Verleihung stattfand, erfolgt, wird im letzten „Reichsanz." die Erhebung des Obersten z. D. Worgitzky, bisher à la suite des hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 und Kommandanten von Glogau, in den Adelsstand mit der Erinnerung an seine vor dem Feinde bewiesene besondere Tapferkeit und mit der Anerkennung der auch sonst von ihm geleisteten guten Dienste begründet. Oberst Worgitzki hat ursprünglich der Landwehr angehört und ist erst 1853 im 40. Regiment aktiver Offizier geworden; er avancirte in diesem Regimente, dessen Nummer er — ein seltenes Vorkommniß — 33 Jahre hindurch ununterbrochen getragen hat, bis zum Oberstlieutenant, wurde 1884 unter Stellung à la suite des Regiments und demnächstiger Beförderung zum Obersten Kommandant von Swinemünde und 1885 Kommandant von Glogau. Den Krieg 1870/71 hat er als Hauptmann im 40. Regiment mitgemacht und aus demselben das Eiserne Kreuz 1. Klasse mitgebracht. Wo er sich besonders ausgezeichnet hat, ist nicht bekannt, da das Generalstabswerk seines Namens nicht erwähnt. Das 40. Regiment war zumal bei Saarbrücken, bei Mars la Tour und bei St. Quentin stark im Feuer. Aus dem aktiven Dienst geschieden ist Oberst Worgitzki erst am 25. Januar c.

— Das letzte „Mil.-Wochenbl." enthält eine auffallend große Zahl von Versetzungen jüngerer Offiziere zu anderen Truppentheilen, insbesondere sind 10 Sekondelieutenants der Jägerbataillone zu Infanterieregimentern und nicht weniger als 25 Sekondelieutenants der Garde-Infanterieregimenter zu Linien-Infanterieregimentern versetzt. Das 1., 2., 3. Garde-Regiment zu Fuß und das Garde-Füsilierregiment sind hierbei mit je 4 Offizieren, das 2. und 4. Garde-Grenadier-Regiment mit je 3, das 1. Garde-Grenadier-Regiment mit 2 und das 4. Garde-Regiment zu Fuß mit 1 Versetzung betheiligt. Diese Massenversetzung dient dazu, den Infanterieregimentern, welche eine geringere Zahl von Lieutenants hatten, zu der etatsmäßigen Zahl zu verhelfen. Die Garde-Infanterieregimenter eignen sich zur Abgabe von Offizieren besonders deshalb, weil bei ihnen der Zudrang von Avantageuren meist stärker ist, als bei den Linien-Infanterieregimentern, zumal denen mit schlechteren Garnisonen.

Ausland.

Paris, 13. Februar. Durch die Blätter laufen längere Berichte über die Verstärkungen der deutschen Truppen in Elsaß-Lothringen und sie sind natürlich sofort bereit, gewisse Schutzmaßregeln, die von Seiten Deutschlands getroffen werden, für Trutzmaßregeln zu halten. Das Drapeau von Deroulédes Gnaden hat einen neuen Grund für die Kriegslust der Deutschen gefunden: die deutschen Minister und Heerführer hätten nämlich im österreichischen und französischen Kriege für ihre Tasche gute Geschäfte gemacht, deshalb trieben sie jetzt zu einem neuen Kriege. Man muß dem Drapeau diese Ansicht nicht allzusehr verübeln, es ist der bekannte Schluß von sich auf andere, denn das Blatt beurtheilt die deutschen Staatsmänner und Generäle nach denjenigen des ersten und dritten Kaiserreichs, welche, meist unbemittelter Herkunft, die Schätze dieser Welt bekanntlich nicht verachteten.

Trotz des Todes Raoul Duvals scheint sein Plan der Bildung einer „republikanischen Rechten" doch noch ins Leben treten zu wollen. Fünfzig konservative Abgeordnete werden zu dem Zweck in diesen Tagen eine vorbereitende Sitzung abhalten.

Gestern fand in Cannes die feierliche Einweihung der dort zum Andenken an den Herzog von Albany errichteten Kapelle statt. Der Bischof von Gibraltar stand der Feierlichkeit vor. Der Prinz von Wales und sein Sohn Georg, umgeben von allen augenblicklich in Cannes sich aufhaltenden fremden fürstlichen Herrschaften, wohnten der Feier bei. Die französische Regierung war durch den Präfekten der See-Alpen, den Unterpräfekten von Grasse und den Bürgermeister von Cannes vertreten.

Paris, 14. Februar. Die jüngsten Bombenattentate in Lyon und Saint-Etienne werden auch vom „Journ. des Debats" auf die Anarchisten zurückgeführt. Daran anknüpfend, daß diese Verbrechen keineswegs vereinzelt stehen, hebt das gemäßigt republikanische Organ hervor, daß die Anarchisten nicht entwaffnet haben, vielmehr ihre Propaganda durch die That aufrecht erhalten. Hierdurch wird auch erhärtet, daß die täglichen Aufreizungen in den Klubs, sowie in den „unversöhnlichen" Journalen, daß die fanatischen Kundgebungen der Anarchisten ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Erfahrung beweist, daß die von Seiten der Anarchisten drohende Gefahr nicht mit Gleichgültigkeit oder mit Geringschätzung betrachtet werden darf. Die „Debats" weisen darauf hin, daß es noch gar nicht lange her ist, als das Dynamit von den Anarchisten vielfach angewendet wurde, als insbesondere in Lyon selbst die Explosionen rasch aufeinander folgten, bis die Regierung und die Gerichte mit einer solchen Energie einschritten, daß sich sehr bald ein Rückgang in diesen Verbrechen geltend machte. Der „Intransigent" Henri Rochefort's ist bemüht, die Bedeutung der Vorgänge in Saint Etienne und Lyon nach Möglichkeit abzuschwächen. Das sozialistische Blatt „La Tribune" versucht nachzuweisen, daß der Polizeikommissar Brault und die Polizeiagenten in Lyon lediglich in Folge eines Zufalls verwundet wurden, weil die Explosionen nicht — gleichzeitig erfolgten, wie es doch wohl in der Absicht der Urheber des Attentates gelegen habe. „Die Verletzungen Brault's und der Uebrigen beweisen also absolut nichts", versichert die „Tribune" keck und glaubt dadurch die Vertheidigung ihrer Gesinnungsgenossen geführt zu haben.

Zur Wahlbewegung in Pommern.

* Polzin. Der bisherige Reichstags-Abgeordnete für die Kreise Dramburg, Belgard, Schivelbein, Herr Graf Kleist-Schmenzin, hielt gestern Abend im Saale des hiesigen Friedrich-Wilhelmbades seine Kandidatenrede. Der vollständig überfüllte Saal bewies, daß diesmal die Wähler zahlreicher erschienen waren, wie jemals zuvor, und noch keine Wahl hat hier bisher ein solches Interesse erregt, wie die bevorstehende. Herr Bürgermeister Rost eröffnete die Sitzung mit einer zündenden, von warmer Vaterlandsliebe durchhauchten Ansprache und brachte am Schlusse ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus. Hierauf ergriff Herr Graf Kleist-Schm. das Wort und entwickelte derselbe in ca. $1^1/_2$stündiger überaus lichtvoller Rede sein Programm, wofür er am Schlusse der Rede stürmische Bravorufe erhielt. Alsdann entstand eine freie Diskussion und beantwortete der bisherige Herr Abgeordnete die an ihn gestellten Fragen in seiner liebenswürdigen sympathischen Weise zur vollen Zufriedenheit der Interpellirenden. Nachdem der Herr Abgeordnete noch ein Hoch auf unsere großen Männer Bismarck und Moltke ausgebracht hatte, wurde die Sitzung durch den Bürgermeister Rost geschlossen.

Wolgast, 12. Februar. Zum 9. d. M. war von einem Arbeiter in der hiesigen chemischen Fabrik eine „große öffentliche Wähler-Versammlung" im Saale des Gastwirths W. Jahnke hierselbst, Schützenstraße, einberufen worden, in welcher Fritz Herbert aus Stettin, welcher hierorts als Arbeiter-Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt worden ist, einen Vortrag halten sollte. Als einzigste Tagesordnung war angegeben worden: Wahlangelegenheit. Diese Versammlung hat jedoch nicht stattgefunden, weil Herr Jahnke nach reiflicher Ueberlegung es abgelehnt hatte, sein Lokal für dieselbe herzugeben.

Vermischte Nachrichten.

— (Geschmackvolle Zeitungstitel.) Aurelian Scholl schreibt im Pariser „Figaro": „In dem Dezennium zwischen 1789 und 1799 besaß Paris mehr als zwölfhundert Zeitungen. Zu Beginn der Revolution suchten die Herausgeber die bizarrsten Titel, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihre Preßerzeugnisse zu lenken. Hier einige davon: „Der Esel Bileams", „Der Schwätzer", „Der Hund und die Katze", „Das ist unglaublich", „Das Gegengift", „Das Schwein des heiligen Antonius", „Das Frühstück", „Verständigen wir uns", „Es ist nicht möglich, darüber zu lachen", „Man hat es mir gesagt" (On me l'a dit), „Der ewige Jude", „Die patriotische Henne", „Die Wanze im Ohr", „Sans-Quartier", „Der patriotische Schneider" und zahlreiche andere, deren Namen aus Rücksichten des Anstandes gar nicht einmal niederzuschreiben sind.

Hildburghausen. Verfolgt man den Verbleib der Absolventen unseres Technikums, einer Fachschule für das Maschinenbau- und Baufach, welches zum Theil in besonderen Kursen auch Bahnmeister heranbildet, so muß man gegenüber der meist vorgefaßten Meinung, daß die mittleren Techniker-Stellungen, wie ja fast alle anderen Lebensstellungen, überfetzt sind, sagen, daß hier dies nicht zutrifft. Haben doch die Absolventen des Technikums stets und fast meist gleich nach dem Verlassen der Anstalt geeignete Stellungen in den Maschinenbau- und Bau-Bureaux 2c., sowie auch als Bahnmeister-Anwärter gefunden. Letzteres wird jetzt für die Absolventen, namentlich in dem Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg, noch leichter möglich, da diese Direktion tüchtige Zöglinge unserer Anstalt aufzunehmen bereit ist. Anderseitig haben sich auch über unseren Lehrplan und speziell über die darin getroffene Einrichtung zur geeigneteren Vorbildung für Bahnmeister die königlichen Eisenbahn-Direktionen zu Erfurt und Köln günstig geäußert. Es ist deshalb der Besuch unseres Technikums für solche junge Leute, welche mittlere Techniker-Stellungen dereinst anstreben, sehr zu empfehlen. Das Nähere über die Anstalt selbst ist aus dem übersichtlich geordneten Programm leicht zu ersehen. Bemerkt sei noch, daß die Anstalt ihr 10. Schuljahr mit der erfreulichen Frequenz von 134 Schülern jetzt begonnen hat.

Bankwesen.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank 4prozentige Pfandbriefe Serie IV, VI und VII. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. $2^1/_2$ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 12 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Stevers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 15. Februar. Der Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses nahm die von dem Honvedminister eingebrachte Kreditvorlage von 7,460,000 fl. einstimmig an.

London, 15. Februar. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär für Indien, Gorst, erwiderte auf eine Anfrage, der Regierung sei keine Mittheilung zugegangen, durch welche die Nachricht von dem Einrücken chinesischer Truppen in Ober-Birma bestätigt werde. Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte, bei dem gegenwärtigen Stande der Unterhandlungen bezüglich Bulgariens sei es unthunlich, weitere, die bulgarische Frage betreffende Schriftstücke vorzulegen.

London, 15. Februar. Unterhaus. Der Sekretär des Handelsamts, Worms, erklärt, die Regierung habe bei den Kontinental-Regierungen Schritte gethan zum Zweck einer internationalen Zuckerprämien-Konferenz. Einige Antworten seien nicht ungünstig ausgefallen. Bei der hierauf fortgesetzten Adreßdebatte beantragte Cameron ein Amendement zur Adresse betreffs der schottischen Kleinbauern des Inhalts, daß die jüngsten Ereignisse auf den Inseln Skyl und Tyrei, sowie die allgemeine Justizverwaltung in den Hochlanden eine erschöpfende Untersuchung erheischten.

Mutter und Tochter.

Geschichte in zwei Büchern von Clara Braune

35)

„Würdest Dir wenigstens einbilden, es zu sein," unterbrach der Bruder sie lachend. „Aber Fräulein Eva, Sie haben ja wirklich gepackt, als gingen Sie auf Nimmerwiederkehr von hier fort, und Ihre Abwesenheit wird höchstens zwei Monate dauern. Dann kommen wir Alle doch hierher zurück; aber Mama will dann — glaube ich — noch auf einige Monate mit Thyra und Ihnen nach Nizza, wenigstens habe ich so Etwas gehört. Nun, vorläufig freue ich mich unendlich auf Trouville und finde es zu gut vom Papa, daß er mich auf so lange mitnimmt. Ich weiß freilich, daß meine diplomatischen Leistungen bei der Legation entbehrlich sind, aber es ist doch eine besondere Liebenswürdigkeit von meinem Herrn Chef, mir einen so langen Kongé zu bewilligen. — Aber Fräulein Eva, was ist Ihnen denn eigentlich, Sie haben ja noch kein Wort gesagt. Thyra und ich schwatzen unaufhörlich und Sie sind so zerstreut, scheinen uns kaum zu hören; was haben Sie nur?"

„Ja, wahrhaftig, und Du siehst auch ganz elend aus, Eva, was ist geschehen?" fragte die Komteß besorgt und fügte dann hinzu: „Auf solchem Unsinn zu bestehen! bei solcher Hitze das Alles zu packen! da mußt Du ja ganz kaput sein. Warum hast Du nicht Alles, was Du brauchst, nur heraus gelegt, Estelle hätte es Dir doch mit Freuden gepackt, und alles Andere hättest Du ruhig stehen und liegen lassen, wie es war. Du bist wirklich zu tugendsam, Eva! — Ah voilà Estelle. nun kommt, Kinder, und laßt uns speisen. Estelle, n'oubliez pas de m'éveiller demain matin. Nun Eva, so komm doch, — ach, Du bist langweilig mit Deinem furchtbaren Ordnungssinn," schmollte die Komtesse und begann zuzugreifen.

Eva riß sich mit Mühe von ihren trüben Gedanken los und ließ sich neben Thyra nieder, die munter plauderte und Eva's Befinden schon wieder vergessen hatte. Nicht so Graf Olaf, dessen Blicken es nicht entging, daß Eva nicht nur angegriffen, sondern entsetzlich niedergeschlagen aussah.

Thyra erzählte, wie sie sich amüsirt hatte, wie es in Paris, trotz der vorgerückten Jahreszeit, noch gar nicht langweilig sei, und wie sie es doch sehr bedauerlich fände, daß der Papa jetzt schon durchaus nach Trouville gehen, und nicht bis zur eigentlichen dortigen Saison warten wolle.

„Das ist's ja gerade, was er vermeiden will, Schwesterchen," unterbrach sie der Bruder, „er will eben nun endlich einmal hors de saison sein. Du darfst doch nicht vergessen, daß Papa verhältnißmäßig viel älter ist, als Mama, und daß diese endlose Kette von Gesellschaften, die unserer Mutter noch Vergnügen gewährt, ihm schon seit Jahren eigentlich eine Last ist. Er hat mir erst heute Abend, als wir bei Rosambert's im Vestibül auf Euch warteten, gesagt, wie er sich darauf freue, nun endlich für einige Wochen seine Familie zu genießen und Ruhe zu haben."

„Ich muß gestehen, ich freue mich auch unendlich auf Trouville, ich bin auch dieses ewigen Jagens nach Luft und Abwechselung müde. Ich eigne mich absolut nicht zum Pariser Flaneur, und wo sich meine Kameraden köstlich amüsiren, langweile ich mich sträflich Ich glaube, an mir ist ein deutscher Professor verdorben, meinen Sie nicht auch, Fräulein Eva?"

„Wenigstens muß ich gestehen, daß Sie sich meiner Ansicht nach vortheilhaft von den übrigen jungen Attaché's auszeichnen, die ich in den letzten Monaten kennen gelernt habe. Sie sind Alle von einer fabelhaften Eitelkeit und scheinen sich einzubilden, daß ein Diplomat gleichbedeutend sei mit einem Gott. Für meine echt deutschen Ansichten über diesen Gegenstand war das manchmal recht lächerlich."

„Ach, nun fangt Ihr Beide wieder an, langweilig zu werden," rief Thyra, „nicht Professoren, nein, Schulmeister hättet Ihr Beide werden sollen. Adieu, ich bin schon müde genug ohne Eure Abhandlungen: Bonne nuit et do mez bien!" und damit schwebte das gedankenlose junge Wesen hinaus, und ließ die Beiden allein.

Eva ward in ihrem augenblicklichen Gemüthszustande unangenehm von diesem Benehmen Thyra's berührt. Noch vor wenig Stunden hatte man ihr an dieser selben Stelle bewiesen, welche Deutung sich diesem Alleinsein mit Graf Olaf beilegen ließ und so hatte sie jetzt nur den Wunsch, den jungen Grafen so schnell als möglich zu verabschieden. Sie stand also auf und sagte so ruhig und freundlich als möglich:

„Ja, Thyra hat Recht, es ist Zeit zur Ruhe zu gehen, und ich fühle mich auch recht abgespannt; verzeihen Sie mir also, wenn ich mich zurückziehe."

„Eilen Sie noch nicht, Eva," entgegnete der Graf, der das junge Mädchen seit ihrer Begegnung auf dem Balkon häufig nur bei ihrem Vornamen nannte und dies auch jetzt that, „Sie müssen mir noch Rede stehen. Ihre Züge haben einen so veränderten leidenden Ausdruck angenommen, seit wir uns nach dem Diner getrennt haben, daß irgend etwas passirt sein muß, was dies veranlaßt hat. Haben Sie schlechte Nachrichten von Hause gehabt; ist irgend wer von den Leuten ungezogen gegen Sie gewesen?"

Sie schüttelte nur den Kopf und schwieg.

„Haben Sie vergessen, daß Sie mich als Ihren Bruder und Beschützer betrachten sollen? Bitte, vertrauen Sie mir an, was Sie bedrückt; — es macht mich sehr traurig, Sie so alterirt zu sehen! Bitte, bitte, reden Sie!"

Während der letzteren eindringlich gesprochenen Worte hatte Graf Olaf eine Hand Eva's ergriffen und drückte sie nun herzlich.

„Sie haben recht, Graf, es ist mir etwas Unangenehmes geschehen, aber ich kann es Ihnen unter keinen Umständen mittheilen, am wenigsten hier und jetzt. Gehen Sie also und Gute Ruhe," und damit geleitete sie den jungen Mann zur Thüre, welche sie selber öffnete.

Graf Olaf blickte ihr noch einmal tief in die Augen und zog, schon auf der Schwelle, Eva's Hand an seine Lippen. In demselben Augenblick öffnete sich die Thüre von dem gegenüberliegenden Kabinet des jungen Grafen und der französische Kammerdiener des Grafen trat heraus. Ein flüchtiges widerliches Lächeln, welches Eva wohl bemerkte, huschte über sein Gesicht, als er die kleine Gruppe sah, dann sagte er jedoch in demüthigem Tone:

„Ich habe soeben einige Bücher vom Herrn Grafen heraufgebracht und dem Francois übergeben. Herr Graf können dieselben nicht mehr unterbringen, wünschen daher, daß Herr Graf Olaf sie möchten mitpacken lassen."

Dann grüßte er, schritt die Treppe wieder hinab und gleich darauf hörte man ihn in das Schlafzimmer des Grafen treten.

Eva war erblaßt, ihr war diese Begegnung höchst unangenehm. Nicht, daß sie sich irgend einer verdammlichen Handlung bewußt war, aber sie war überzeugt, daß schon am nächsten Morgen Baron Willmanns von diesem Zwischenfall benachrichtigt sein würde.

Graf Olaf sah die Veränderung auf Eva's Gesicht, und weit entfernt, die wahre Ursache derselben zu errathen, schrieb er sie wirklicher Ermüdung zu und rief aus:

„Sie müssen wirklich in's Bett, wir haben so wie so nur noch wenige Stunden der Nacht vor uns. Auf unser voriges Gespräch kommen wir in Trouville noch einmal wieder zurück! — Also nochmals Gute Nacht!"

Trotz dieses wohlgemeinten Wunsches konnte Eva doch noch lange keine Ruhe finden, und erst gegen Morgen suchte der Schlaf sie auf und brachte ihren müden Augen und ihrem schmerzenden Kopfe die so nöthige Erholung.

Börsenbericht.

Stettin 16. Februar. Wetter: schön. Temp. Mrgs. — 10° R., Mittags — 2° R. Barom. 29". Wind SO.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko 158—162 bez. per April-Mai 163,5—163 bez., per Mai-Juni 165 bez. u. B., per Juni-Juli 166 B. u. G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko 115—122 bez., per Februar-März 124,5 per April-Mai 126,5—125,5 bis 126 bez. u. B., per Mai-Juni 126,5 B. u. G., per Juni-Juli 127,5 bez. u. B.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 110—116 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr loko o F b. Kl 46 B., per Februar 45 B, per April-Mai 45 B., per September-Oktober 47 B.

Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter % loko o F. 35,8 bez., per Februar 35,8 nom., per April-Mai 36,5 B. u. G., per Mai-Juni 37 2 B, per Juni-Juli 37,9 B. u. G., per Juli-August 38,5 B, per August-September 39,2 B.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11.40 verz. bez.

Landmarkt Weizen 156—162, Roggen 122 bis 123, Gerste 118—125, Hafer 115—118, Kartoffeln 33 bis 36, Heu 3—3 50, Stroh 30—33.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozial-Demokratie vom 21. Oktober 1878 (Reichs-Ges.-Bl. Seite 351 ff) wird mit Zustimmung des Bundesraths für den die Städte Stettin, Grabow a. O. und Alt-Damm, sowie die Amtsbezirke Bredow, Warsow, Scheune und Finkenwalde umfassenden Bezirk für die Dauer Eines Jahres angeordnet, was folgt:

§ 1.

Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, bedürfen der vorgängigen schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

Die Genehmigung ist von dem Unternehmer mindestens achtundvierzig Stunden vor dem Beginne der Versammlung nachzusuchen. Auf Versammlungen zum Zwecke einer ausgeschriebenen Wahl zum Reichstag oder zur Landesvertretung erstreckt sich diese Beschränkung nicht.

§ 2

Die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten ohne besondere polizeiliche Genehmigung ist verboten.

§ 3.

Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen ist, kann der Aufenthalt für den ganzen Bezirk von der Landes-Polizei-Behörde versagt werden.

§ 4.

Das Tragen von Stoß-, Hieb- oder Schußwaffen, sowie der Besitz, das Tragen, die Einführung und der Verkauf von Sprenggeschossen ist, soweit es sich nicht um Munition des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine handelt, verboten.

Von letzterem Verbote werden Gewehrpatronen nicht betroffen. Ausnahmen von dem Verbote des Waffentragens finden statt:

1. für Personen, welche kraft ihres Amtes oder Berufes zur Führung von Waffen berechtigt sind, in Betreff der letzteren
2. für die Mitglieder von Vereinen, welchen die Befugniß, Waffen zu tragen, beiwohnt, in dem Umfange dieser Befugniß,
3. für Personen, welche sich im Besitz eines Jagdscheines befinden, in Betreff der zur Ausübung der Jagd dienenden Waffen,
4. für Personen, welche einen für sie ausgestellten Waffenschein bei sich führen, in Betreff der in demselben bezeichneten Waffen.

Ueber die Ertheilung des Waffenscheines befindet die Landespolizeibehörde Er wird von derselben kosten- und stempelfrei ausgestellt und kann zu jeder Zeit wieder entzogen werden.

§ 5.

Diese Anordnung tritt hinsichtlich des § 1 am dritten Tage, im übrigen aber sofort nach ihrer Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 14. Februar 1887.

Königliches Staatsministerium.

von Bismarck.
von Putkamer. Maybach. Lucius.
Friedberg. von Bötticher.
von Gossler. von Scholz.
Bronsart von Schellendorff.

Stettin, den 14. Februar 1887.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Hinweise zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, wer diese Anordnung, oder den auf Grund derselben zu erlassenden Verfügungen zuwider handelt, der im vierten Absatz des § 28 angedrohten Strafe — Geldstrafe bis zu 1000 Mark, oder Haft oder Gefängniß bis zu sechs Monaten — verfällt.

Zugleich wird bestimmt, daß Anträge auf Ertheilung von Waffenscheinen für die Stadt Stettin bei dem Königlichen Polizei-Präsidenten daselbst, für die Städte Grabow a. O. und Alt-Damm sowie die Amtsbezirke Bredow, Warsow, Scheune und Finkenwalde bei dem Königlichen Landrath des Kreises Randow anzubringen sind.

Der Regierungs-Präsident.
Wegner.

Trouville war reizend um diese Zeit, wo der ganze große Strom der Besucher noch erst wenige seiner Wogen dorthin ergossen hatte. Der Graf war besonders glücklich, daß es ihm gelang, ein reizendes Logis für seine Familie zu finden, das auch so disponirt war, daß jedes Familienglied mit dem ihm zugewiesenen Tuskulum ganz zufrieden war. Der Graf hatte ein geräumiges Zimmer mit einer großen durch Portieren abgeschlossenen Nische, in welcher sein Bett und seine Toilette stand. Die Gräfin fand ein kleines Zimmer, das jedoch einen erkerartigen Ausbau hatte, für sich am passendsten; sie ließ nur noch ein paar schwere Gardinen anbringen, welche den Anbau von dem Zimmer trennten und wodurch für sie ein reizendes kleines Winkelchen entstand, in welches sie eine kleine Kauseuse, ihren Schreibtisch und schöne Blumen setzen ließ, und welches in dieser Umwandlung ein allerliebstes kleines Boudoir bildete. Darauf folgte ein großer dreifenstriger gemeinsamer Salon mit bedeckter Loggia, Graf Olaf's Zimmer, am wenigsten günstig, da es nur ein Fenster hatte, und zuletzt zwei Zimmer für die jungen Mädchen. Thyra hatte sofort den Vorschlag gemacht, daraus ein gemeinsames Schlafzimmer und einen Salon zu machen, was auch Eva sehr angenehm war. Erstens hatte sie Thyra sehr lieb gewonnen, zweitens hatte das eine Zimmer einen wundervollen Balkon mit herrlicher Aussicht, und drittens fühlte sie den Wunsch, nicht allein zu schlafen. Das Benehmen des Baron Willmanns hatte sie unsicher gemacht, sie wußte selbst nicht, weshalb, aber jedenfalls kam sie sich durch Thyra's immerwährende Nähe geschützter vor, und so war sie denn mit Freuden auf den Wunsch der Komtesse eingegangen.

Die ersten Stunden nach ihrer Ankunft verbrachten sie damit, sich häuslich einzurichten. Die jungen Mädchen waren zuerst fertig, da sie Estelle's freundliche Hülfe angenommen hatten, und strahlend eilte Thyra in die Zimmer des Vaters und der Mutter und rief hinein:

„Jetzt müßt Ihr aber zu uns herüber kommen, es ist zu reizend bei uns geworden. Bitte, seht es Euch doch gleich einmal an."

Sie zog denn auch richtig den Grafen an der Hand hinter sich her und selbst die Gräfin folgte.

„Das habt Ihr allerdings sehr hübsch eingerichtet," sagte der Graf freundlich, „der Balkon ist besonders reizend, da werden wir uns wohl häufig bei Euch zu Gaste bitten, was meinst Du, Clemence?"

„Ja, herrlich ist der Balkon, Thyra, ich nehme gleich ein Abonnementbillet für diesen Ecksitz," rief jetzt Graf Olaf dazwischen, der auch hinzugetreten war. „Aber ohne Scherz, hier muß ich der Dritte im Bunde sein, denn mein Zimmer ist wirklich am stiefmütterlichsten, und so mußt Du mir gleich jetzt im ersten Moment freie Vollmacht zur Mitbenutzung dieses Platzes ausstellen."

„Nun, die wird Dir wohl gerne gewährt, mein Junge," rief der Graf lächelnd, „und ich geselle mich auch wohl dann und wann zu Euch. Nun eilt Euch aber, wir wollen gleich heute doch wenigstens noch eine kleine Promenade machen und uns den Willkommengruß des herrlichen Meeres holen."

Die Gräfin entschuldigte sich, sie wollte sich noch mehr einrichten und zöge es vor, nach der Ermüdung der Reise nicht noch einmal auszugehen. Graf Olaf und die jungen Mädchen waren jedoch sofort bereit und bald wanderten sie denn an dem breiten sich ganz allmälig zum Meere abflachenden Strande entlang.

Wie herrlich ging es sich auf dem reinen festen Sande. Eva war entzückt. Sie sah zum ersten Male das große, wundervolle unendliche Meer vor sich, und jetzt im röthlichen Abendsonnenglanze mußte sie unwillkürlich an Webers „Euryanthen-Arie: „O Ocean" denken. Schweigend ging Eva, und wie im Traum erschien ihr hier die Gegenwart des Meeres. Sie konnte es kaum begreifen, wie in kurzer Entfernung hinter ihr Bäume, Wälder und Hügel lägen, und nun plötzlich hier ein Ende Alles dessen und nichts als unabsehbare Wassermengen. Sie näherte sich dem Grafen, reichte ihm, in plötzlichem warmen Impulse die Hand und rief begeistert aus:

„Wie kann ich Ihnen jemals danken, daß Sie mich hierher mitgenommen haben! — Ich habe mir diese Schönheit des Meeres ja nie, nie vorstellen können, ich danke Ihnen von Grund meines Herzens!"

(Fortsetzung folgt.)

Verpachtung von Rittergütern.

Die im Grünberger Kreise, auf dem rechten Oderufer, gelegenen **Rittergüter Kleinitz** und **Schwarmitz**, sowie die **Vorwerke Dorotheenau, Karschin** und **Sedczyn**, welche zu Johanni d. J. pachtlos werden, sollen von da ab vereinigt oder einzeln anderweit auf 15 Jahre im Wege der Licitation verpachtet werden und steht hierzu Termin an

am Sonnabend, den 19. März cr., Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Amtslokale.

1. Das Rittergut **Kleinitz** — 2 Vorwerke — mit Brennerei umfaßt ein Areal von 292 Hektar 34 Ar 41 Quadratmeter und zwar 255 Hektar 32 Ar 24 Quadratmeter Acker — überwiegend Weizenboden —, 28 Hektar 8 Ar 54 Quadratmeter Wiese und Hütung, 8 Hektar 93 Ar 63 Quadratmeter Hofraum, Garten und Wege.
2. Rittergut **Schwarmitz** 3 Vorwerke —, Gesammt-Areal: 559 Hektar 15 Ar 60 Quadratmeter, davon sind 500 Hektar 43 Ar 18 Quadratmeter Acker, größtentheils Weizenboden, 43 Hektar 40 Ar 47 Quadratmeter Wiese und Hütung, 15 Hektar 31 Ar 95 Quadratmeter Hofraum, Garten und Wege.
3. Vorwerk **Dorotheenau** mit Brennerei, Gesammtfläche 319 Hektar 15 Ar 29 Quadratmeter und zwar 242 Hektar 55 Ar 62 Quadratmeter Acker, theils Weizen- und Rapsboden, überwiegend Hafer- und Kartoffelboden, 68 Hektar 93 Ar 69 Quadratmeter Wiese u. Hütung, 7 Hektar 65 Ar 98 Quadratmeter Hofraum, Garten und Wege.
4. Vorwerk **Karschin**, Gesammtfläche 105 Hektar 95 Ar 87 Quadratmeter und zwar 86 Hektar 80 Ar 96 Quadratmeter Erbsen-, Hafer-, Kartoffel- und Roggenboden, 15 Hektar 31 Ar 93 Quadratmeter Wiese und Hütung, 3 Hektar 82 Ar 98 Quadratmeter Hofraum, Garten und Wege.
5. Vorwerk **Sedczyn**, Gesammtfläche 163 Hektar 40 Ar 63 Quadratmeter, davon sind 132 Hektar 76 Ar 76 Quadratmeter Acker, theils Weizen- und Rapsboden, theils Roggen- und Kartoffelboden, 25 Hektar 53 Ar 22 Quadratmeter Wiese und Hütung, 5 Hektar 10 Ar 65 Quadratmeter Hofraum 2c.

Das Pachtgelder-Minimum beträgt für Kleinitz 13,000 ℳ, Schwarmitz 28,000 ℳ, Dorotheenau 11,000 ℳ, Karschin 3000 ℳ, Sedczyn 5000 ℳ.

Zur Uebernahme der Pachtung wird an Kapital erforderlich sein: für Kleinitz 65,000 ℳ, Schwarmitz 85,000 ℳ, Dorotheenau 45,000 ℳ, Karschin 14,000 ℳ, Sedczyn 16,000 ℳ. Den Besitz dieser Kapitalien haben die Pachtbewerber nachzuweisen.

An Bietungs-Kaution sind zu erlegen: bei Kleinitz 3000 ℳ, Schwarmitz 5000 ℳ, Dorotheenau 2000 ℳ, Karschin 1000 ℳ, Sedczyn 1500 ℳ.

Die speziellen Pacht- und Licitations-Bedingungen, sowie sonstige Nachweise können im hiesigen Verwaltungs-Bureau eingesehen werden, auch können dieselben abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien von hier bezogen werden.

Kleinitz, den 20. Januar 1887.

Der Generalbevollmächtigte für die Herrschaft Kleinitz-Schwarmitz.

Sonntag.

R. Grassmann's Papierhandlung,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 4, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Liniaturen, wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten, **Doppellinien** für Deutsch und Latein (mit und ohne **Richtungslinien,** Griechisch, **Rotanden, Rechenbücher** u. s. w.

Schreibebücher auf **schönem, starken, weißen Schreibpapier,** 3½ und 4 Bogen stark, à 8 ₰, per Dutzend 80 ₰.
Schreibebücher desgl., steif brochirt, 10 Bogen stark, à 20 ₰, 20 Bogen stark, à 40 ₰.
Oktavbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 ₰, 4 Bogen stark, à 8 ₰, 10 Bogen stark, à 20 ₰, 20 Bogen stark, à 40 ₰.
Schreibehefte desgl., 2 Bogen stark, à 5 ₰, per Dutzend 50 ₰.
Schreibebücher auf starkem extrafeinen Velinpapier, 3½—4 Bogen stark, à 10 ₰, per Dutzend 1 ℳ, 10 Bogen stark, à 25 ₰, 20 Bogen stark, à 50 ₰, 30 Bogen stark, à 75 ₰.
Ordnungsbücher à 10 ₰.
Aufgabebücher (Oktav) à 5 ₰ und 10 ₰.
Notenbücher à 10 ₰, größere 25 ₰.
Zeichnenbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 ₰ extra große à 1 ℳ.
Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 ₰.
Notizbücher in Wachstuch, Leinewand, Leder 2c. zu den billigsten Preisen.

Große Gewinne ohne Risiko.

Zwei Millionen, Eine Million Francs, Fr. 500,000, Fr. 400,000, Fr. 200,000, Fr. 100,000, Fr. 50,000 b. abw. Fr. 100 sind zu gewinnen mit einem **Stadt Barletta Fr. 100 Loos.**

Diese Loose werden 4 mal im Jahre gezogen und **jedes Loos behält seinen Werth bis es mit wenigstens Fr. 100 — herausgekommen und selbst dann spielt es auch in allen ferneren Prämien-Ziehungen mit.**

Nächste Ziehung am 20. Februar.

Ich verkaufe diese Loose, soweit der geringe Vorrath reicht, gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu ℳ 45 — pr. Stück oder, um den Ankauf zu erleichtern, gegen monatliche Raten von je ℳ 5. —

Schon durch die **erste Zahlung von** ℳ 5 — erwirbt man das Anrecht auf sämmtliche Gewinne. Die Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. **Die Gewinne werden in Gold baar ausbezahlt.** Ziehungspläne versende kostenfrei; Listen nach jeder Ziehung. Gefl. Aufträgen sehe entgegen

C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Große Gewinne ohne Risiko.

Francs 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 250,000, 100,000, 50,000, 20,000 und zahlreiche Nebengewinne, ohne Abzug sofort in Gold zahlbar, sind auf **Prämien-Obligationen der Stadt Barletta** zu gewinnen. Jährlich vier Ziehungen.

Nächste Ziehung am 20. Februar.

Keine Nieten. Jede Obligation ist planmäßig mit 100 Francs = 80 Mark rückzahlbar; behält außerdem beständig das Recht, an allen Gewinnziehungen, bis zur vollständigen Tilgung der ganzen Anleihe, theil zu nehmen; wird daher durch erzielte Treffer nicht entwerthet und hat die Chance, zahlreiche und enorme Gewinne zu erhalten. Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu Mk. 45 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich dieselben auch gegen **Monatsraten** (Abzahlung) und eine **Anzahlung von Mk. 5,** mit sofortigem Anspruch auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen Aufträgen sehe ich bald entgegen.

Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer von **BREMEN** nach

New-York. | Baltimore.
Süd-Amerika.
Ostasien. | Australien.

Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd

oder deren Vertreter

Mattfeldt & Friederichs, Stettin, Bollwerk 36.



Kölner Dombau-(Geld-)Lotterie

Hauptgewinne:

M. 75,000, 30,000, 15,000,

2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600 2c. 2c.

Ganze Loose à 3,25 M., halbe Antheile à 1,80 M., **Viertel à 1 M.**

zu haben in den Expeditionen dieses Blattes, Kirchplatz 3—4, und Schulzenstraße 9.

Auswärtige haben zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke beizufügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzusenden.





Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

VERITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE

der Benedectiner Mönche,

Vortrefflich, tonisch, den **Appetit** u. die **Verdauung befördernd.**

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Marques déposées en France et à l'Étranger
A. Legrand ainé

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten **BENEDICTINER Liqueur** nur bei Nachgenannten:

Francke & Laloi, Gebr. Jenny, Lange & Richter, Rossmarktstr. 11, Max Moecke, Th. Zimmermann Nachf., Philippsohn & Lewinski, Lastadie 38, Th. Zimmermann, J. J. Wallis & Sohn in Barth, J. P. Küpke in Preuss.-Stargard, C. Neumann in Colbergermünde, Max Klette in Prenzlau, J. Dickelmann in Stralsund.

Graues und rothes Haar!!

unschädlich sofort ohne alle Schwierigkeiten dauerhaft blond, braun und echt schwarz zu färben durch die neue Erfindung „Extrait Japonais", genannt „Mélanogène", von Hutter & Comp. in Berlin, in Kartons à 4 Mark. Für den Erfolg garantirt die Fabrik. Depot bei **Th. Pée,** Droguerie in Stettin, Breitestraße 60.

GRUSONWERK

Eisengiesserei u. Maschinenfabrik

Buckau-Magdeburg,

Specialität: **Hartgussfabrikation,** empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, I. Preise) als: *Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.*
Excelsior-Mühlen (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- u. Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. **45 Prämien.** Gesammtabsatz über 6700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne** aller Art, **Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss** und **Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen etc.**

Preiscourante u. Cataloge gratis.

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12.000.000 KILO — CATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH & SPANISCH — 60 MEDAILLEN & AUSZEICHNUNGEN

Säcke- und Plan-Fabrik

von

Adolph Goldschmidt,

neue Königsstraße 1.

Durch frühzeitig günstige Abschlüsse ist es mir möglich, trotz der anhaltenden Steigerung der Jutewaaren nachstehende Waaren außergewöhnlich billig abzugeben:

Eine große Partie Doppelgarn-Säcke à 75 ₰,
eine Partie Drillich-Säcke à 90 ₰ u. 120 ₰,
eine Partie 3 Schffl.-Drillich-Säcke à 110, 130 u. 150 ₰,
wasserdichte Wagen-Pläne, à □-Mtr. ℳ 2 u. 2,50,
wollene Pferdedecken von 3,75 bis 10 ℳ,
gebrauchte Kleie- und Mehlsäcke à 32 u. 40 ₰.

Lesen Sie gefl. die sehr belehrende Broschüre über den

Weinfälschungs-Monstreprozess zu Danzig

enthaltend ergötzliche Gauklerkniffe in der sog. Weinveredelung!!! — welche Broschüre, sowie mein Ausführlicher Preis-Courant, von meinen 23 Centralgeschäften und meinen 700 Filialen auf Verlangen „gratis & franco" gerne zugesandt werden, und dann werden Sie gewiss keine anderen, als nur:

Hauptg.: **Oswald Nier'sche** *Berlin.*

chemisch untersuchte, garant. reine ungegypste französische Naturweine trinken. Nº 83.

Central-Geschäft in Stettin:

Kl. Domstrasse 5.

Gummi-Artikel

à Dutzend 3 ℳ, 4½ ℳ u. 6 ℳ versenden brieflich

S. Wiener & Co., Stettin,

19, untere Schulzenstraße 19.

Für Chokoladen- u. Zuckerwaarenfabriken 2c.

Ein rout. tücht. Reisender,

Christ, **militärfrei,** in gesetztem Alter, **guter Verkäufer,** der bisher in obiger Branche **gute Erfolge** erzielte, sucht per **bald** oder **sofort** anderw. gutes Engagement in renommirtem Hause, gleichviel in dieser oder in anderer Branche. Gefl. Offerten mit Näherem unter **A. O. 3369 b** postlagernd Dresden erbeten, auch von Firmen, die Neuheiten 2c. über See exportiren.

Suche zum 1. April eine Köchin. Atteste u. Gehaltsansprüche an Frau **von Arnim,** Criewen bei Schwedt a. Oder.

Eine junge Dame,

evangelisch, musikalisch, staatlich geprüft als Lehrerin, sucht Stellung.

Näheres **M. Butterlin,** Nauen.